

# Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle, Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau und die umliegenden Ortshäfen.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
Incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilätern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßelberg).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einseitige Spaltenbreite 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 15, 1/4 S. 9 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanhalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 131.

Sonntag, den 5. November 1893.

6. Jahrgang.

**Bestellungen**  
auf die  
**Auerthal-Beitung**  
(No. 685 der Zeitungspreisliste)  
für Monat November u. Dezember  
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.  
Expedition der „Auerthal-Beitung“,  
Emil Hegemeister.

## Steuerreform in Sachsen.

Eine der wichtigsten Fragen, welche voraussichtlich den nächsten Landtag beschäftigen werden, ist die Frage, wie unsere Einkommensteuer anders ausgestaltet werden könne. Zunächst wird man sich voraussichtlich schlüssig zu machen haben über die mehrfach angeregte Freilassung der unteren fünf Einkommensklassen oder doch eines Teiles derselben. Das neue preussische Einkommensteuergesetz läßt die Einkommen bis zu 900 Mark frei, in Sachsen werden die Einkommen schon von 300 Mark an, wenn auch mit nur geringen Beträgen zur Einkommensteuer herangezogen. Diese Besteuerung auch der untersten Einkommensklassen an sich nicht ungerecht gefunden werden. Jeder geht in gleicher Weise die Vorteile des Staates und sollte daher, seinen Kräften angemessen, auch zur Erhaltung desselben beitragen. Die Steuer ist bei den untersten Klassen so gering bemessen (ein Einkommen von 3—400 Mark zahlt eine halbe, ein solches von 4—500 Mark eine Mark, ein Einkommen von 5—600 Mark zwei Mark Steuer u.), daß sie unmöglich drückend sein kann, wenn man bedenkt, daß in diesen Klassen fast ausnahmslos ledige Personen, Dienstboten, jugendliche Arbeiter u., die anderweitige Lasten kaum zu tragen haben, sich befinden. Nachdem indes der Wegfall einmal angeregt worden ist, und zwar nicht etwa erst jetzt, sondern schon wiederholt auch in früheren Jahren, so läßt sich darüber wohl reden. In Frage kommen wird voraussichtlich nur der Wegfall der drei untersten Einkommensklassen, Einkommen bis zu 300 Mark. Bei den Einkommen

von 300 Mark und darüber beginnt der Steuerfuß von 3 Mark, an welchen in Sachsen bekanntlich das Wahlrecht geknüpft ist. Man wird es also aus politischen Gründen vermeiden, auch für diese Klassen den Fortfall der Steuer zu beschließen. Bestimmt man aber auch nur die Freilassung der drei untersten Steuerklassen von der Einkommensteuer, so befreit man damit doch 43 Proz. der Eingeklassigten, im ganzen nahezu 650000 Personen, von der Zahlung jeder direkten Staatssteuer. Der Steuerzufall beträgt dann ca. 700000 Mk., wenig über 3 Prozent des Gesamtsteuerfußes, eine Summe, welche leicht auf andere Weise eingebracht werden könnte. Vom finanziellen Standpunkt aus würde die Maßregel jedenfalls unbedenklich sein. Aber auch wenn man die ganze unbedeutende Klasse, also sämtliche 5 unterste Steuerklassen, (Einkommen bis mit 900 Mk.) von jeder direkten Staatssteuer befreien wollte, in welchem Falle über 66 Prozent der Einklassigten oder 960000 Personen von jeder direkten Staatssteuer befreit wären, betrüge der Ausfall doch nur knapp 7 1/2 Proz. des gesamten bisherigen Steuerbetrages, und anderthalb Mill. Mark. Das ist der eine Vorschlag, der hinsichtlich der Steuerreform in Sachsen gemacht wird, bzw. schon früher gemacht worden ist. Einen prinzipiellen Widerspruch dagegen erhebt unseres Wissens weder die Regierung, noch eine der im Landtag vertretenen Parteien.

Ein zweiter Vorschlag geht von Vertretern der konservativen Richtung aus. Diese wünschen Erleichterung der direkten Steuern bei den mittleren Klassen bis zu 3300 Mk. Einkommen. Der Ausfall am Gesamtsteuerfuß, der auf diese Weise entstehen würde, läßt sich nicht berechnen, solange nicht bestimmte Anträge vorliegen, würde aber ebenfalls kein sehr hoher werden. Daß dem Mittelstand eine solche Erleichterung gerade in jetziger Zeit wohl zu gedenken wäre, wird jeder zugeben. Es dürfte nicht schwer sein nachzuweisen, daß gerade im Mittelstand die Steuern am drückendsten empfunden werden. 2 bis 3 Mark Jahressteuer lassen sich in jedem Falle leicht erübrigen. Steuern von 30 und 40 Mk. an, wie sie unsere mittleren Beamten, Lehrer und kleinen Geschäftleute zahlen, stellen schon eine Ausgabe dar, zumal hier in den meisten Fällen Familienväter in Frage kommen. Aber auch höhere Einkommen von 3300 Mark an spüren es, wenn sie 7 1/2

Mark im Jahr und wenn das Einkommen über 3600 Mark steigt, in solcher Steigerung 94, 114, 136, 162 oder gar 189 Mark begahlen müssen, wie dies der Fall ist, wenn sie z. B. ein Einkommen von 6301 Mark haben. Besonders drückend wird die Steuer, wenn z. B. für die Ausbildung der Söhne größere Opfer gebracht werden müssen. Bis jetzt brachten die Einkommen der mittleren Klassen (300—3300 Mark) etwas über 6 1/2 Millionen und die folgenden Klassen bis 9600 Mark Jahreseinkommen noch über 5 Millionen Mark auf. Rechnet man hier einen Ausfall von annähernd einer Million, wozu sich ohne Zweifel die größten Härten beteiligen ließen, so würde der Gesamtsteuerzufall hierfür und für die völlige Freilassung der drei untersten Einkommensklassen auf etwa anderthalb bis ein und dreiviertel Millionen Mark im Jahre zu veranschlagen sein.

Die Deckung hierfür sucht ein dritter Vorschlag in der Fortführung der Progression bei den Einkommen von über 9600 Mark. Diese Einkommen brachten nach dem Ergebnis der Einschätzung von 1892 nahezu 7 1/2 Millionen Mark oder reichlich 36 Prozent des Gesamtsteuerfußes auf. Dabei waren diese Einkommen ebenfalls nur nach einer Höhe von 3 Prozent belastet, nicht höher also als die Einkommen von 6400 Mark an und darüber. Würde man also bei diesen Einkommen die Progression noch bis zu etwa 4 oder 4 1/2 Prozent fortsetzen, was wohl kaum als Härte empfunden werden würde und jedenfalls der Billigkeit entspricht, so würde sich hier die Deckung des Defizitbetrages leicht ergeben.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 3. November.

— Seit Kaiser Wilhelm regiert, werden in Preußen weniger Würder begradigt als unter dem alten Kaiser. Reindel, der erst mehrere Jahre im Amte ist, hat bereits 89 Hinrichtungen vollzogen.

— Fast allerwärts ist es der Fehler der Konservativen, sich nur in Wahlzeiten um die Wählerschaft zu bekümmern. Sie verlassen sich auf die siegreichen Gedanken ihres Programms und glauben ihre Pflicht getan zu

(Nachdruck verboten.)

## Feuilleton.

### Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

Beim Durchsehen der Aufzeichnungen wurde Gerda durch Buchholz geführt, welcher kam, um ihr zu melden, daß man sie drunten zum Thee erwarte.  
Gerda schloß sich außer Stande, in ihrer gegenwärtigen Stimmung unter fremde Menschen zu treten.  
„Entschuldigen Sie mich bei der gnädigen Frau,“ erwiderte sie, „ich fühle mich zu angegriffen, um jetzt unten erscheinen zu können — aber mein Gott, was ist Ihnen?“  
fuhr sie fort, als sie den starren Blick bemerkte, mit welchem Buchholz, während sie sprach, abwechselnd sie und dann wieder die neben dem Kästchen liegenden beiden kleinen Bilder betrachtete.  
„Um des Himmels willen, gnädiges Fräulein, wie kommen Sie zu diesen Sachen?“ fragte er mit dem Ausdruck ängstlicher Spannung.  
„Es sind die Bilder meiner verstorbenen Eltern.“  
„Ihrer Eltern — so habe ich mich also nicht getäuscht. Die Ähnlichkeit war auch eine zu große. Ganz wie unser gnädiges Fräulein.“  
„Sie haben meine Mutter gekannt?“  
„Wenn es die ist, die ich meine — und sie muß es sein — wie mein eigenes Kind habe ich sie gekannt, hier auf diesem Arme habe ich sie oft genug getragen,“ sprach er mit vor Rührung zitternder Stimme, „aber auch jenen

Mann dort, ihren Vater, wie Sie sagen, habe ich gekannt; doch der Name stimmt nicht — er nannte sich anders als das gnädige Fräulein.“

Gerda hatte längst aus dem Benehmen des alten Dieners die Gewißheit geschöpft, daß dieser ihre Mutter gekannt habe und sich daran erinnere.

Nachdem ein Zufall ihn die Bilder ihrer Eltern bei ihr hatte sehen lassen, war ein längeres Verbergen des von ihr bis jetzt bewahrten Geheimnisses ihm gegenüber nicht mehr möglich und da sie schon oft Gelegenheit gehabt hatte, die Zuverlässigkeit und den biederen Charakter des alten Mannes schätzen zu lernen, so hielt sie es für das Beste, ihm die Wahrheit zu sagen.

„Ich habe bisher den Namen meines Pflegevaters geführt,“ sprach sie. „Mein Familienname ist Schwarz. Gewichtige Gründe bestimmen mich indessen, diesen, wenigstens einstweilen, nicht zu gebrauchen und ich wünsche deshalb auch nicht, daß Sie von dem, was sie jetzt durch einen Zufall erfahren haben, Gebrauch machen.“

„Das gnädige Fräulein können sich ganz auf den alten Buchholz verlassen,“ versetzte dieser. „Ich habe gelernt zu schweigen, wo es nötig ist, und wo es die Familie meines alten gnädigen Herrn betrifft, da schweige ich wie das Grab.“

„Da Sie meine Eltern gekannt haben,“ fuhr Gerda fort, „so werde ich Sie, sobald Sie einmal mehr Zeit haben, bitten, mir über einzelnes, was für mich von Interesse ist, Auskunft zu geben.“

„Ich stehe mit allem, was ich aus früherer Zeit weiß, und das ist mehr als die Leute glauben, dem gnädigen Fräulein zur Verfügung. Ich gehe jetzt hinunter, um den Herrschaften den Thee zu servieren und werde dann so gleich auch den Ihrigen heraufbringen.“

Jeden hatte, als er am Nachmittag zur Begräfnis-

seiner Schwiegermutter nach Hardenau kam, schon bei seinem Eintritt in das Schloß durch Buchholz erfahren, daß die Herrschaften schliefen und nur Kiehbild und Eisen im Gartenjalon seien. Beim Betreten desselben hatte er dann diesen zwar leer gefunden, aber die Stimmen der Weiden aus dem daranstoßenden Kabinett vernommen, und ein Blick dorthin hatte ihn, alsbald verrathen, was Gerda vermuthet und was sie ihm aus solcher Rücksichtnahme hatte verbergen wollen.

Der Eindruck, den die gemachte Entdeckung auf Felden übte, war in seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung ein wesentlich anderer, als er sonst gewesen sein würde. Er fühlte sich wie von einem bösen Alp befreit und verzicht die Unruhe, deren Ureth er, so sehr er ihr Benehmen auch sonst tadeln mußte, doch mit Rücksicht auf seine eigene Schwäche in einem mildern Lichte zu betrachten geneigt war, mit einer Art Dantgefühl.

Im Begriffe, das Zimmer leise wieder zu verlassen, befreite ihn der Eintritt des Schloßherrn, der ihn herzlich begrüßte, aus seiner immerhin peinlichen Lage. Beim Laute ihrer Stimmen kamen denn auch die beiden Weibchen herbei, um den Gast zu begrüßen, der durch die sichtlich gute Laune, in der er sich befand, schnell den Bann, der im ersten Augenblick über der Unterhaltung lag, zu brechen verstand.

Ungeachtet der innern Freude, welche Felden bei dem Gedanken empfand, daß er nicht allein einer großen Gefahr entronnen sei, sondern nun auch ohne Vorwurf sich dem Gefühle hingeben durfte, welches zu verbannen er sich ohnehin machtlos sah, würde er doch das Schloß schon bald wieder verlassen haben, wenn nicht einerseits die Rücksicht auf seinen Wirth, dann aber auch die Hoffnung, Gerda beim Abendessen zu sehen, ihn dort gefesselt hätte.

Schon während des Nachmittags hatte er, so oft die